

Magdeburger Anzeiger

Politischer Wochenpiegel.

Reichstag, Youngplan und Finanzreform. — Ungünstiges aus dem Saargebiet. — Deutsches erstes Erfolge durch den Grenzschutzvertrag mit Italien. — Die ergebnislose Konferenz.

Während am ersten Tage der Reichstagsdebatte um den Youngplan, den „Neuen Plan“ wie er jetzt genannt wird, die Reden des Außenministers und die des Reichspräsidenten Brüning, der zu aller Erstes am 27. Februar in Berlin im Namen wieder das Wort ergriffen hatte, den Höhepunkt und die Senkung für alle bildeten, kam am zweiten Tage die erste Rednergruppe zu Ende. Im Mittelpunkt standen dabei Mal der frühere Reichspräsident, Professor Dr. Hoepflich, und der Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, beide recht temperamental und wirkungsvoll. — Aus allen Reden kristallisierte sich das eine Moment heraus: die Annahme des Youngplans kann als gesichert angesehen werden. Aber es sind doch ernste Zweifel darüber entstanden, wie die Zentrumsforderung auf Rücknahme der Finanzreform zurückgeworfen werden kann. Von Zentrumseite wird gesagt, daß man unbedingt Wert darauf legen müsse, bestimmte Bindungen zu erhalten, da die Gefahr bestehe, daß nach der Annahme des Youngplans die Möglichkeit zu einer Verleugung erwidert werde. Man trage sich mit dem Gedanken, das Liquidationsabkommen zunächst aus dem Vordergrund zu ziehen, indem man es einer Kommission überweise. Es besteht nämlich die Gefahr, wenn es weiter mit dem Youngplan verhandelt wird, daß schwerer eine Mehrheit gefunden werden kann. In der vorkommenden Fraktion neigt angeblich eine partei-Mehrheit dazu, das Liquidationsabkommen mit Verzug abzulehnen, so daß sich als fraglich erweist, ob eine Mehrheit im Reichstag vorhanden sein werde. Es sei der beste Ausweg, in der Kommission das Abkommen noch einmal zu prüfen und die unentschiedenen Parteiparlier zu gewinnen. Zentrum und Volkspartei stimmen übrigens in vielen finanziellen Fragen überein. So wird von beiden Parteien auf die Sozialdemokraten hingearbeitet, daß sie sich jetzt schon zu den von ihnen bereits anerkannten 14 Punkten Hülferindos äußern und das Versprechen geben, für das Jahr 1931 einen Abbau verschiedener direkter Steuern auszuweisen. Vor allem einen Abbau der Gewerbesteuer. Wie man sieht, müssen Fragen des Etats, der Finanzreform und des Youngplans noch immer durcheinander, und es ist nicht möglich, die drei Aufgaben zu trennen, wenn die Parteien auch die Absicht dazu haben. Das Zentrum sagt es sei gegen die Vorkreuzer, wenn es sich aber entscheiden sollte, die Vorkreuzerhöhung anzunehmen, müsse es auch Wert darauf legen, daß eine direkte Steuer erhöht werde, und um diese Forderung wurde so viel diskutiert, daß man zu der Ueberzeugung kam, trotz aller Widerstände doch an eine Erhöhung der Umsatzsteuer zu denken.

Evas Entführung

Roman von Hans Land. (A. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mutter Kindchen muß getötet werden. . . Und wird gerechtfertigt sein. Sie werden ja sehen. Warten Sie es nur ab.“

„Eva wandte sich zum Bett, warf sich schlafend über das Kind, das jetzt erwachte und die Umarmen der Schwester um den Hals legte.“

Da kam Dieter Wildbrunn langsam heran, sonst war der Schwester nicht — berührt, halb unbewußt, mit den Lippen den Saum ihres Kleides . . .

III.

Wirklich, wie ein rettender Engel hatte Schwester Ruth in die Vorgänge dieser Nacht eingegriffen.

Das erkannte Dieter, der den Rest der Nacht mit offenen Augen im Bette verbrachte.

Wie eine Mutter hing sie an Eva, und wie eine Mutter hatte sie über dem Kinde gewacht, in diesen verzweifelten Stunden.

„Gott gegen dich, ihr morgens kamst er in tiefen, bleichen, traumlosen Schlaf.“

„Und es war halb zehn, als er schlaflos erwachte. Er sprang aus dem Bett, zog rasch den Schlafrock über, legte ins Kinderzimmer. Da lag Eva an ihrem niedrigen Tischchen, nippte an der Morgenkaffee, die Schwester Ruth saß neben ihr, schlief.“

Dieter klopfte auf sein Mädchen zu, er sah es aus dem Stuhl, hob es hoch, drückte es an sein Herz.

„Fortwährend küßte er es auf die linke Schläfe — unaufhörlich — gerade auf diese Stelle . . .“

Das blondgelockte Mädchen lachte und freistehe — getrieben von Beiläufigkeit, unmerklicher Wange.

Schwester Ruth nahm ihm das Gesicht fort. „Sagte, ich lebst jetzt wieder.“ „Die Schlaflose wird kalt.“

Sie lehte das hell lachende Kind wieder an sein Stuhlchen, gab ihm die Semmel, die es selbst in sein Gesicht brockte.

„Schwester“, flüsterte Dieter, „ich habe mir die Sache noch einmal überlegt, ich fühle jetzt sofort zu meinem Vetter Schomburg, dem Direktor der Elektrizitätsgesellschaft, und bitte ihn, das Kind auf ein paar Jahre zu sich zu nehmen.“

Schwester Ruth schüttelte unwillig den Kopf.

„Eva — Herr Doktor! Der Herr Professor soll doch das Kind annehmen. Jetzt hat er seinen Brief geschrieben schon. Schomburgs haben doch selbst zwei Kinder — und der Professor hat keine — und lustig doch eins! Und will sogar noch Geld zahlen! Wir können doch brauchen — das Geld!“

„Ach — Schwester, das sind doch Kinderträume! Hunderte werden sich melden. Wir können doch nicht mit Wundern rechnen.“

ten. Das sind aber bisher nur Erörterungen, die in den Fraktionen etwas reichlich durchsickern. Die von den Fraktionen anderer Fraktionen beeinflusst wurden. Bemerkenswert ist, daß immer häufiger Meinung besteht, die sozialen Ursachen nicht zu erfassen und für die Erwerbslosenversicherung eine andere Deckung zu suchen.

Die Regierungskommission des Saargebietes, die sonst in ihren regelmäßigen Monatsjahresberichten an den Rößerbund die Wirtschaftslage im Saargebiet gewöhnlich als gut bezeichnend, muß in ihrer Darstellung für die Monate Oktober bis Dezember 1929 zugeben, daß sich die Lage sowohl für die Wirtschaft wie für die öffentlichen Finanzen des Saargebietes weitgehend verschlechtert hat. Die Regierungskommission hat sich deshalb auch genötigt gesehen, die bisher sehr hohen Steuerbelastungen im Saargebiet zu mildern und gewisse Ermäßigungen der Einkommen-, Gewerbe- und Vermögenssteuer einzutreten zu lassen sowie auf die Gemeinden und Städte im Sinne einer schweren Soziallastenentlastung einzugehen. Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Statistik, ohne daß es zu einem Streik oder Aufstand gekommen wäre, von etwas über 4000 auf fast das Doppelte, nämlich auf 7200 gestiegen.

Der österreichisch-italienische Grenzschutzvertrag, der mit einem Schiedsvertrag verbunden ist, hat die ersten Folgen gezeigt. Die italienische Regierung hat mit sofortiger Wirkung die Liquidierung österreichischer Eigentums eingeleitet, so daß auch hier ein Schlüssel unter die Kriegswirungen und unter die Folgen des Kriegeserlasses gezogen worden ist. Der Vertrag hat übrigens eine Geltungsdauer von 10 Jahren, ein Beweis dafür, daß zwischen Mussolini und Schöber auch darin Übereinstimmung erzielt wurde, daß die Neuordnung des österreichisch-italienischen Verhältnisses von Dauer bestehen soll.

Nähere Kräftigung des Vorschlags, mit dem die amerikanische Delegation auf der Londoner Flottenkonferenz die Initiative an sich gezogen hat, führt zu feststehenden Ergebnissen. So hat man gezeigt, die Mittelungen über die Verhandlungen zwischen Hoover und Macdonald zu der Erwartung geführt, daß der Vergleich der englischen und amerikanischen Seemächte sich auf dem Wege einer Herabsetzung der Rüstungen des stärkeren Partners verwirklichen werde, so sieht man jetzt, daß der Vorschlag Simons nicht die größere englische Tonnage auf die Ziffer der amerikanischen vermindern will, sondern daß er den Ausgleich auf einer mittleren Linie sucht und daß dadurch Amerika keine Kreuzerflotte um weitere 12 000 Tonnern verkleinert würde. Da auch die Verschaffung der U-Boote nur ein schöner Traum bleibt, werden wohl diejenigen Vorkreuzer, die von dem Glauben an irgendwelche positive Ergebnisse auf dieser Konferenz warten und ihr ein Ende wie dem berühmten Hornberger Schreien voraussetzen.

Wechsel im Kardinalstaatssekretariat.

Das Handfreieren des Papstes.

□ Rom, 13. Februar. Der „Operatore Romano“ bestätigt amtlich den Wechsel im Staatssekretariat, wodurch an Stelle Galparis der frühere Nuntius in Berlin, Pacelli, zum Kardinalstaatssekretär ernannt wurde, und veröffentlicht weiter ein Handfreieren des Papstes an den scheidenden Kardinalstaatssekretär Galpari.

Wenn er, der Papst, mit der formellen Annahme dem Nuntiatenwechsel hatgegeben, das der Kardinal vor einigen Monaten eingereicht hatte, da er sich nicht in der Lage sehe, gleichzeitig die Leitung des Staatssekretariats und die der Kommission zur Rehabilitation des kanonischen Rechtes für die orientalische Kirche anzupassen, so ist das geschehen, weil der Wille des Pontifikates dem Papst nicht ungeeignet schien für den bedeutenden Wechsel im Staatssekretariat.

Die Regierung bringe aber auch das Bedauern des Papstes zum Ausdruck, daß er sich nimmermehr von der täglichen Mitarbeit Galparis trennen wolle. Der Brief schließt mit einem Satz für die achtjährige Mitarbeit Galparis und mit seinem Segen.

Oriento — der neue Nuntius in Berlin?

Die Gerüchte über die bevorstehende Ernennung des bisherigen Apostolischen Nuntius in Budapest, Monsignore Cesare Oriento, Erzbischof von Fiume, zum Nuntius in Berlin hat sich in Berlin haben sich in den letzten Tagen so weit verbreitet, daß mit seiner Ernennung in nicht allzu ferne Zeit zu rechnen sein dürfte.

Monsignore Oriento ist am 13. Dezember 1873 in Opatowitz in der Erzbischof-Walden geboren und wurde 1922 zum Apostolischen Nuntius in Budapest ernannt. Seit ihrer gemeinsamen Maßnahme Zeit bestehen zwischen Pius XI. und Monsignore Oriento freundschaftliche Beziehungen. Oriento gilt als überaus geistreich, lebenswürdig und sprachgewandter Diplomat. Seine Kandidatur auf den Berliner Posten dürfte gelegentlich seines kürzlichen Besuchs in Rom im einzelnen besprochen worden sein.

Rufjow-Rundgebung in Paris.

Gegen die Verbrechen der G. P. U.

Paris, 13. Februar.

In Paris fand eine große öffentliche Rundgebung gegen die Verbrechen der G. P. U. in Frankreich statt. Die Polizei hatte umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen und herrschte ganze Straßenzüge zur Aufrechterhaltung der Ordnung.

Anfolge der beherrschten Räumlichkeiten konnte nur ein kleiner Teil der Anwesenden den Darlegungen der Redner beizuhören, die alle den sofortigen Abbau der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland forderten.

habe ich diese Nacht wahrhaftig gemerkt. Aber hier folgere ich anders. Schon die ganze Form und die Größe der Anlage, durch die der Professor ein Abstraktes darstellen sucht, legt merke, daß dieser Herr besonders Gemüht auf gutes Verkommen des Knechtelbundes legt. Das ist ja auch ausdrücklich vermerkt. Gerade deswegen wird es gut sein, wenn unter Eva's ihm im Privatauto des Vaters hingeführt wird. Im eigenen Wagen, auf der letzten Fahrt des Vaters, dem morgen schon das Auto weggepöndelt wird. So sieht der neue Fliegearbeiter wenigstens gleich, daß das Kind aus wohlhabenden Kreisen kommt und sehr gut gehalten wurde.“

Schwester Ruth wollte nicht widersprechen. Dieter ging in die Garage, band eine große Arbeitsschürze vor und fing an, den Wagen für die dargelegene Fahrt in Stand zu setzen. Er älte und pöndelte ihn, füllte Benzin ein — und dachte: Schöpfdienst ist im Grunde doch eine ganz hübsche Sache . . .

Der Führerheim hat ich . . . bin geübt und erprobt, diese Arbeit könnte ich wohl am ehesten verlernen.

„Arbeit im Freien — herrlich. Herrschaft über die Aeren — gutes Auge — höhere Dank — Gelliesagungen war — Inerschrockenheit — schnelle Entschlußfähigkeit — sichtlich besser, als irgendein Bürobedient in müßiger Luft.“

„Nachthaftig — noch war für ihn das Leben und die Welt nicht mit Brettern vernagelt — es gab Auswege, Möglichkeiten. Der Freiheit blieb ihm ja immer noch. Den konnte man gar nicht spürt genug als letzten Ausweg in Betracht ziehen.“

„Geduld, halt, sportgeübt — dreißig Jahre — die Welt offen vor ihm — das müßte doch mit dem Tausel gehen, wenn er sein Leben nicht wieder sollte einrenken können.“

„Reiz der Frau — das Kind würde verlangen — nachdem er es fortgegeben die Delfante an dem Steinboden der Garage — und sah klar vor sich hin.“

Zum ersten Male geht — in tiefen Augenblick, leibtem getrennt Nacht der Gedanke auftauchend, was das Eva's Fremden an Kindesstatt zu überlassen, warde ihn der Schmerz. Das Kind war das Letzte auf der Welt, woran er mit ganzer Seele hing. Mir jeder Falter seines Herzens, und dieses Letzte, das sollte er hergeben — zu unbefremde Leute. Sollte es ihnen als Besitz für alle Zukunft überlassen.

„Reiz der Frau — das Kind würde verlangen — nachdem er es fortgegeben die Delfante an dem Steinboden der Garage — und sah klar vor sich hin.“

Zum ersten Male geht — in tiefen Augenblick, leibtem getrennt Nacht der Gedanke auftauchend, was das Eva's Fremden an Kindesstatt zu überlassen, warde ihn der Schmerz. Das Kind war das Letzte auf der Welt, woran er mit ganzer Seele hing. Mir jeder Falter seines Herzens, und dieses Letzte, das sollte er hergeben — zu unbefremde Leute. Sollte es ihnen als Besitz für alle Zukunft überlassen.

„Reiz der Frau — das Kind würde verlangen — nachdem er es fortgegeben die Delfante an dem Steinboden der Garage — und sah klar vor sich hin.“

Zum ersten Male geht — in tiefen Augenblick, leibtem getrennt Nacht der Gedanke auftauchend, was das Eva's Fremden an Kindesstatt zu überlassen, warde ihn der Schmerz. Das Kind war das Letzte auf der Welt, woran er mit ganzer Seele hing. Mir jeder Falter seines Herzens, und dieses Letzte, das sollte er hergeben — zu unbefremde Leute. Sollte es ihnen als Besitz für alle Zukunft überlassen.

„Reiz der Frau — das Kind würde verlangen — nachdem er es fortgegeben die Delfante an dem Steinboden der Garage — und sah klar vor sich hin.“

Zum ersten Male geht — in tiefen Augenblick, leibtem getrennt Nacht der Gedanke auftauchend, was das Eva's Fremden an Kindesstatt zu überlassen, warde ihn der Schmerz. Das Kind war das Letzte auf der Welt, woran er mit ganzer Seele hing. Mir jeder Falter seines Herzens, und dieses Letzte, das sollte er hergeben — zu unbefremde Leute. Sollte es ihnen als Besitz für alle Zukunft überlassen.

„Reiz der Frau — das Kind würde verlangen — nachdem er es fortgegeben die Delfante an dem Steinboden der Garage — und sah klar vor sich hin.“

Zum ersten Male geht — in tiefen Augenblick, leibtem getrennt Nacht der Gedanke auftauchend, was das Eva's Fremden an Kindesstatt zu überlassen, warde ihn der Schmerz. Das Kind war das Letzte auf der Welt, woran er mit ganzer Seele hing. Mir jeder Falter seines Herzens, und dieses Letzte, das sollte er hergeben — zu unbefremde Leute. Sollte es ihnen als Besitz für alle Zukunft überlassen.

„Reiz der Frau — das Kind würde verlangen — nachdem er es fortgegeben die Delfante an dem Steinboden der Garage — und sah klar vor sich hin.“

Zum ersten Male geht — in tiefen Augenblick, leibtem getrennt Nacht der Gedanke auftauchend, was das Eva's Fremden an Kindesstatt zu überlassen, warde ihn der Schmerz. Das Kind war das Letzte auf der Welt, woran er mit ganzer Seele hing. Mir jeder Falter seines Herzens, und dieses Letzte, das sollte er hergeben — zu unbefremde Leute. Sollte es ihnen als Besitz für alle Zukunft überlassen.

„Reiz der Frau — das Kind würde verlangen — nachdem er es fortgegeben die Delfante an dem Steinboden der Garage — und sah klar vor sich hin.“

Zum ersten Male geht — in tiefen Augenblick, leibtem getrennt Nacht der Gedanke auftauchend, was das Eva's Fremden an Kindesstatt zu überlassen, warde ihn der Schmerz. Das Kind war das Letzte auf der Welt, woran er mit ganzer Seele hing. Mir jeder Falter seines Herzens, und dieses Letzte, das sollte er hergeben — zu unbefremde Leute. Sollte es ihnen als Besitz für alle Zukunft überlassen.

„Reiz der Frau — das Kind würde verlangen — nachdem er es fortgegeben die Delfante an dem Steinboden der Garage — und sah klar vor sich hin.“

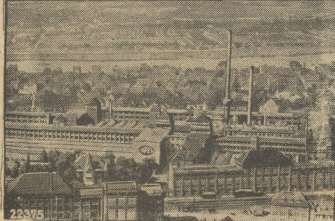
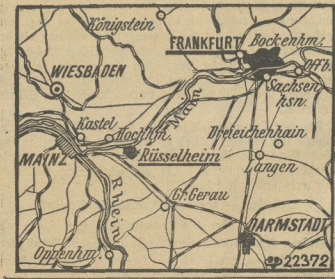
Andererseits forderten sämtliche Redner das Publikum auf, sich nicht zu unüberlegten Schritten hinziehen zu lassen. Man müsse vielmehr die Regierung durch die Verbringung von Lastschiffmaterial dazu zwingen.

Dowgalewski und das ihn umgebende Verbrechergesindel wie mit einem Beien aus Frankreich hinauszuweisen. Während die Verhaftung in Saale ruhig verlief, waren etwa 800 Mann geflohen.

vor die russische Volkshat
gegogen. Nur der Ueberwachung der Polizei ist es zu verdanken, daß die Menge das Gebäude nicht fürmte. Nachdem die Polizei Verstärkungen bekommen hatte, gelang es ihr, die inzwischen beträchtlich angewachsene Volksmenge auseinanderzutreiben. Dabei wurde ein Polizeibeamter schwer verletzt, während zehn Demonstranten verhaftet wurden.

Russischer Einspruch.

Das Außenministerium der Sowjetunion hat dem russischen Botschafter in Paris, Dowgalewski, Anweisung erteilt, sofort beim französischen Auswärtigen Amt Vorstellungen gegen die Kundgebungen französischer Nationalisten gegen die Pariser russische Volkshat zu erheben. Das Außenministerium der Sowjetunion erklärt, daß die französische Polizei nicht die nötigen Maßnahmen zum Schutze der Volkshat getroffen habe.



Die Dpeltwerte in Müllfeldheim.

Infolge Entlassung kommunikativer Arbeiter in den Dpeltwerten kam es zu Ausschreitungen baselbst. 500 kommunikativer Arbeiter legten die Arbeit nieder, und es wurde mit der Direktion wegen Wiedereinstellung der Entlassenen verhandelt. Da aber die andern Arbeiter mit Gemal von der Arbeit abgegangen wurden, mußten die Verhandlungen abgebrochen werden. Es kam zu wilden Szenen. Mit Hilfe von 200 Schutzpolizisten wurden die Fabrikanlagen umstellt und die Landtagsabgeordneten Cump und Müller schützlich festgenommen.

Evas Entführung

Roman von Hans Land.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gewiß — ganz bestimmt, würden sie fordern, daß er aus Ewens Leben für alle Zukunft spurlos verschwinde ... Grausam — ein furchtbarer Schritt — von allem das Schwerste, was ihm bevorstand.

„Nicht er das dudest? Wieh sich das durchaus nicht vermeiden?“

„Würde er wirklich nicht imlande sein, in nächster Zeit für Ewens und Schwester Ruth die Unterhaltskosten zu erschwern?“

„Unfähr war diese Hoffnung jedenfalls. In wenigen Tagen nahm man ihm all seine Habe — und er stand mit leeren Händen da — verjudet auf Jahre hinaus.“

„Noch ahnte er nicht, wie er seine neue Existenz aufbauen sollte.“

„Das Glück bot die Möglichkeit, das Kind logleich sicherzustellen — nein — da gab es kein Behalten und Bedenken. Er mußte diese harte und harte Entscheidung hinnehmen — mußte seinen Verzicht mit dem Verzicht auf Ewens bezahlen und büßen. So war es — und jetzt — die Jahre zusammengehüben — und der schredliche Schritt getan. Das war er dem Ewens schuldig.“

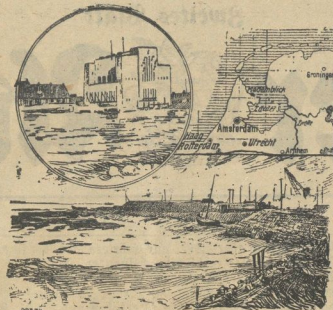
Durch den Verzicht erfüllte er jetzt seine Pflicht gegen das Kind — so hart sie war ...

„Da gab es kein Hörgern mehr und keinen anderen Ausweg.“

„Vielleicht — vielleicht ließ ihm das Abkommen, die Vereinbarung mit den neuen Pflegeeltern Ewens doch die Möglichkeit, später, wenn seine Lage sich gebessert haben würde, das Kind einmal wiederzubekommen.“

„Er wollte verlassen die Verhandlungen in diesem Sinne zu leiten. Schlug diese Hoffnung aber fehl, dann — er war ihr darüber klar — dann war er genötigt, sich allen Bedingungen zu fügen. Seine Notlage zwang ihn dazu ...“

„Um vier Uhr nachmittags legte Dieter seinen Sportanzug an. Nach dem Schneefall war harter Frost eingetreten. Dieter schlüpfte in den Schorffrock, setzte die Lederkappe auf, zog die Lederhandschuhe über, befestigte den Schorffrock, lenkte das Auto aus der Garage auf die Straße,



Nach jahrelanger mühevoller Arbeit ist das Projekt der Trockenlegung eines Teiles der Zubersee zur Gewinnung von fruchtbarerem Material nabegekommen. Das von einem Damm umzogene Gebiet ist nun soweit ausgepumpt, daß am Rande bereits der Boden erscheint. Damit wird eins der kühnsten Projekte zur Landgewinnung Wirklichkeit. Oben: Das Pumpwerk in Weßmar, das dieser Lage zur Trockenlegung eines 20 000 Hektar großen Teiles der Zubersee im Gang gesetzt wurde.

20 Millionen zur Stützung des Roggenmarktes.

Zulassung im Reichsministerium.

— Berlin, 14. Februar.

Das Reichsministerium hat dem Antrag des Reichsernährungsministers zugestimmt, der die Bereitstellung von 20 Millionen zur Magazinsierung von Roggen forderte.

Die Mittel sollen zum Teil aus Erparnissen beim Einfuhrschneitem beschafft werden, zum Teil aus Haushaltsmitteln zur Förderung der Getreidebewegung in Höhe von 4,75 Millionen Mark.

Man hat der Magazinsierung von Roggen den Vorzug vor der Erhöhung des Wertes der Einfuhrschneite gegeben, weil die ausländische Landwirtschaft nicht in den Stand gesetzt werden soll, den deutschen Roggen, der gegenwärtig dank dem Einfuhrschneitem auf dem Weltmarkt für 100 Mark die Tonne zu kaufen ist, noch billiger zu erwerben, und damit der deutschen Viehwirtschaft schmerzliche Schäden zu zufügen.

Wenn, wie vorzugesetzt, 200 000 Tonnen Roggen durch die Tätigkeit der mit der Stützung des Roggenmarktes beauftragten Gesellschaften aus dem Markt genommen werden, so damit der Zugang zur Ausfuhr um jeden Preis gemildert. Es besteht Grund zu der Annahme, daß damit auch der Preis des deutschen Roggens auf den ausländischen Märkten anzieht. Der Reichsernährungsminister verspricht sich darum von der Magazinsierung des Roggens mit Recht einen besseren Erfolg für die Roggen bauende Landwirtschaft, wie für die bäuerliche Viehwirtschaft, als durch die Forcierung der Ausfuhr, die durch eine Erhöhung des Wertes der Einfuhrschneite erreicht werden müßte.

Die Katastrophe der Arbeitslosigkeit.

2,5 Millionen Hauptunterstützungsempfänger.

— Berlin, 13. Februar.

Die Arbeitslosigkeit hat auch in der letzten Woche ihren winterlichen Höhepunkt noch nicht überschritten. Die Kurve der Hauptunterstützungsempfänger in der verheerungsmächtigen Arbeitslosenunterstützung, die Ende Oktober schon mit rund 800 000 ihr hoch erreichte, dann vom Wochs zu Wochs schneller anstieg, zwischen dem 15. und 31. Dezember, ihrer tiefsten Phase, allein um 340 000 emporstiegt, dann seit Beginn des Jahres immer weiter, wenn auch Wochs

hielt vorm Eingang der Villa — tutele ungeduldig drei — viermal.

„Da kam Schwester Ruth — die weiße Pfingstrosenhaube auf dem Kopfe in ihren Wintermantel, trug sie das verumtete Ewens auf dem Arm. Das Kind lauchte hell auf, als es den Wagen sah. Autofahren war Ewens schönstes Vergnügen. Versta ihm hinterdrein — mit Ewens beladen. Dieter Wildbrunn drückte auf den Knopf am Führerfuß, der den Schlag des großen Mercedeswagens öffnete — zog, ganz schloffenmäßig, die Klappe, als Schwester Ruth mit Ewens einstieg.“

„Alle drei lachten — so lustig geallete sich der Beginn dieser Schicksalsfahrt, die das kleine Mädchen für immer dem Elternhause entführen sollte.“

„Lachend, dachte Dieter, die Schicksalschläge hinzunehmen, ist doch am Ende die beste Lebensphilosophie. Er guckte durch die Scheiben hinter sich — die beiden waren gut vertraut — und nun ging es fort.“

„Der Wagen zog an. Versta wintle Abschied ... Es war genau ein Viertel vor Fünf — als Dieter vor der Villa Teutonenstraße 81 hielt.“

„Sie lag tief im Park, ragte hoch hinter den fahlen Bäumen auf, schloffenartig, mit Ziermen, Ertern und Mianen. Ein großer Wintergarten schloß sich an.“

„Brachvoller Beiß — dachte Dieter. Mein Kind wird wohl geboren sein.“

„Schwester Ruth stieg aus, Ewens auf dem Arm. Klingelte am Parkeingang.“

„Ein alter Diener kam langsam heraus, öffnete, ließ die Schwester ein.“

„Dieter sah ihr nach, bis sie in der Villa verschwand. Nach zehn Minuten kehrte Schwester Ruth, vom Diener begleitet, zum Auto zurück, meldete: Der Herr Professor werde das Kind in seinem Auto zurücklassen. Der Besuch werde noch eine ganze Weile dauern.“

„Da Dieters Augen fliegend fragten, sagte die Schwester: alles gehe gut. Der alte Herr sei von Ewens einfach besaubert. Dieter irrich über die Augen. Am liebsten wäre er ausgefahren, ins Saus eingedrungen, hätte kein Kind dem alten, besauberten Herrn aus den Armen gerissen — und wäre nur Ewens festgehalten.“

„Tief aufschauend neigte er das Haupt — nicht der Schwester zu — und fuhr davon.“

„Dieter machte eine lange tolle Fahrt. Rasie durch Wald und Feld. Es tat ihm wohl, den Motor laufen zu lassen, als könnte er seinem Kummer auf vier raudenden Rädern entfliehen.“

um Wochs langlämmer, anwuchs, ist auch in der Berichteszeit vom 8. bis 8. Februar noch um 50 000 angestiegen; sie dürfte nach den Vornelungen der Landesarbeitsämter am 6. Februar bicht an 2 260 000 liegen.

Zu dieser Zahl ungeschützter Arbeitsloser kommen noch rund 250 000 Reisantenunterstützte, so daß rund 2,5 Millionen Hauptunterstützungsempfänger in der ersten Februarwoche — ungeschützt die Situation innerhalb dieses Massenandranges und die übrigen Arbeitsuchenden — den deutschen Arbeitsmarkt belasten.

An dieser großen Arbeitslosigkeit sind die Außenberufe mit mehr als der Hälfte beteiligt. Die Entlassungen sind auch in der Berichteswoche noch nicht zum Stillstand gekommen. Da die Bauarbeiten nicht durch eine plötzliche, heftige und anhaltende Frostperiode abgebrochen wurden, folgten die Entlassungen mehr dem jeweiligen Abfluß der Bauarbeiten und laufen, mit dem Abfließen der Arbeiter, jetzt noch aus. Die Zurückhaltung in der Aufnahme neuer Bauprojekte und in der Auftragserteilung an die Bauindustrie hält an.

Verstoß des Thüringer Stahlheims

Schwerer Entscheidung für die Regierung.

Die thüringischen Stahlheime haben folgende Forderungen an die thüringische Regierung gestellt:

„Der thüringische Stahlheim bringt der Regierung gegenüber die Erwartung zum Ausdruck, daß sie züchsiglos zum Weiterbestehen des Bundes die im Nachstehenden aufgeführten Ziele vertreten wird:“

1. Weiterführung des Kampfes gegen den Raung-Raun mit allen verfassungsmäßigen und konstitutionell möglichen Mitteln.
2. Rüstungslosen Kampf gegen Kapitalismus, Marxismus und Kommunismus ohne Kompromisse und Zugeständnisse. Heintung sämtlicher Behörden (Verwaltung, Polizei, insbesondere Schulen) von Beamten mit internationaler Einstellung.
3. Unnachgiebige Sparpolitik auf allen Gebieten ohne Rücksicht auf einzelne Berufsstände oder Parteien. Neuerungsförderung auf kulturellen Ausgaben.
4. Erlaß von Reichsgesetzen, durch die jegliche Einfuhr überflüssiger Güter und Luxusartikel verboten wird, daß sämtliche diesbezüglichen Handelsverträge gestrichelt werden.
5. Erhaltung Thüringens als selbständiges Land.
6. Der Stahlheim erbietet eine baldige Stellungnahme der Regierungsparteien zu diesen Forderungen an, die er für die thüringischen Parteien einleiten kann, die bereit sind, die vom Stahlheim aufgestellten Ziele zu erfüllen.“

Durch diesen Verstoß kommt die thüringische Regierung in eine recht schwierige Lage, die zur Katastrophe werden kann, wenn es ihr nicht gelingt, diesen Aufruf zur Scheidung der Geister tng zu umgehen.

Graufiger Gattenmord in Bischofswerda

Gemeinsam mit der Geliebten die Frau ermordet.

Wie jetzt von der Kriminalpolizei festgestellt wurde, hat Anfang Januar der in Bischofswerda wohnhafte, von seiner Frau getrennt lebende Heinrich Schindler gemeinsam mit seiner Geliebten Marie, als die Frau Heinrich ihren Mann in Bischofswerda besucht hatte, diese in eine Festschindlung bei Seemannsdorfer gesteckt und dort an einem Baum aufgehangen, nachdem Heinrich sie erwidert hatte.

Die auf die Vermittlungsangelegenheiten unternehmen der Erörterungen der Kriminalpolizei Bauern haben zur Verhaftung der beiden Täter in ihrer schließlichen Heimat geführt. Sie haben nach anfänglichem Weigern gefangen, die Tat bezeugen und die Frau ihrer Habgierigkeit bezeugt zu haben. Mantel und Markttische verkleideten sie an einer anderen Stelle, wahrscheinlich um einen Gattenmord vorzutäuschen. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Liebestragödie im Norden Berlins

Mord und Selbstmord aus Eiferditz.

— Berlin, 14. Februar.

Ein blutiges Eiferditzdrama spielte sich in der Kamerunstraße im Berliner Norden ab. Ein 35 Jahre alter

„Als er gegen halb sieben vor seinem Hause wieder anlangte, war Schwester Ruth noch nicht zurück. Ein langer Anstillschlag, dachte Dieter.“

„Er fuhr das Auto in die Garage, zog sich um. Seigte sich ins Arbeitszimmer, sprang wieder auf, ließ rafflos im Zimmer auf und ab, sah fortwährend auf die Uhr. Schlug im Fernsprecherzimmer die Anrufnummer des Professors Winterthur nach. Wollte anfragen, wo das Kind blieb.“

„Bögerte, sagte. Ob er damit nicht dort Anstos erzeugen werde. Ueberlegte hin und her. Tief wieder im Zimmer auf und ab. Alle drei durchs Fenster auf die Straße — da kam ein Auto. Stielt vor dem Eingange.“

„Dieter eilte hinaus — kam eben zur Gartentreppe, als Schwester Ruth — Ewens auf dem Arm — in den Garten trat.“

„Dieter schlügte auf, rih der Schwester das Kind vom Arm, drückte es an sich.“

„Es jubelte: „Wai! Wai!“ Legte seine Arme um den Dieter.“

„Nein — nein — rief es in ihm! Du gibst es nicht her! Um keinen Preis der Welt.“

„Er ließ mit dem Kinde ins Haus. Schwester Ruth folgte langsam. In der Diele nahm sie Dieter das Ewens ab.“

„Wir müssen jetzt rasch ins Bett!“ sagte sie, trug Ewens die Treppe hinauf.“

„Ganz verwirbelt sah Dieter ihr nach.“

„Als Schwester Ruth zwanzig Minuten später an Dieters Tür klopfte und in sein Arbeitszimmer trat, sah sie im D. anflanken. Sie drückte das Licht auf dem Schreibtisch an, schloß Dieter einen Brief. Er erhob sich, öffnete den Umschlag, las die zierliche Gelehrtenhandschrift:“

„„Sehr geehrter Herr Doktor, ganz verwirbelt sah Dieter ihr nach.“

„Als Schwester Ruth zwanzig Minuten später an Dieters Tür klopfte und in sein Arbeitszimmer trat, sah sie im D. anflanken. Sie drückte das Licht auf dem Schreibtisch an, schloß Dieter einen Brief. Er erhob sich, öffnete den Umschlag, las die zierliche Gelehrtenhandschrift:“

„„Sehr geehrter Herr Doktor, ganz verwirbelt sah Dieter ihr nach.“

„Als Schwester Ruth zwanzig Minuten später an Dieters Tür klopfte und in sein Arbeitszimmer trat, sah sie im D. anflanken. Sie drückte das Licht auf dem Schreibtisch an, schloß Dieter einen Brief. Er erhob sich, öffnete den Umschlag, las die zierliche Gelehrtenhandschrift:“

„„Sehr geehrter Herr Doktor, ganz verwirbelt sah Dieter ihr nach.“

„Als Schwester Ruth zwanzig Minuten später an Dieters Tür klopfte und in sein Arbeitszimmer trat, sah sie im D. anflanken. Sie drückte das Licht auf dem Schreibtisch an, schloß Dieter einen Brief. Er erhob sich, öffnete den Umschlag, las die zierliche Gelehrtenhandschrift:“

Aber man braucht nicht erst in ausländischen Zeitungen nach dieser erdichteten Wahrheit zu suchen. Auch die deutsche Provinzpresse läßt sich aus Berlin Anhebungen erzählen, die sich gut lesen und mit Wohlgefallen aufgenommen werden. Es ist daher richtig, immer wieder das richtige Gesicht dieses Berlins zu zeichnen.

Wo vier Millionen Menschen sich zumammendrängen, geschieht viel. Und schäuf man dieses Gesehe heraus, so kann einem grauen. Aber gerade in der Größe der Stadt und in der Fülle von Menschen wird das, was peinlich sein könnte, erdrückt und fast abgemildert. Welchen wir die Vergänglichkeiten. Ich bitte, der kleinste Anstoß finden Vergänglichkeiten statt. In Berlin kommen hinzu verlässliche Repräsentationsveranstaltungen, Veranstaltungen, die sein müssen. Und im Verhältnis zum Einwohnerdurchschnitt können dennoch nicht mehr Vergänglichkeiten heraus als in irgendeinem anderen Ort. — Verbrechen? Gibt es solches nicht an allen Orten? In Berlin schäufien indessen sehr viele unter, die etwas auf dem Kerchhof haben, und vermehren so die Zahl derer, die im Trüben fischen und einem verbotenen Gewerbe nachgehen.

Eines ist nicht übersehen: So viel wie in Berlin wird in keiner anderen deutschen Stadt gearbeitet. Arbeit, Sie bitte, schon einmal am Morgen in Berlin die Handhölzchen gelassen? Wie Tausende, Übertausende sind Arbeiter, keine Zeit haben, drängen, klopfen, um pünktlich zu sein? Haben Sie einmal die Hauptverkehrsstraßen beobachtet? Niemand hat Zeit, weshalb nicht? Weil die Arbeit ruft, weil man nach dem Geschäft her ist. Haben Sie einmal in einer Fabrikstraße Umhang gehalten? Es regnet und hämmert und dröhnt und schneut und klopft. Arbeit, Arbeit! Und wenn Sie durch eine Bürostraße gehen — in Berlin gibt es Viertel, die ganz spezialisiert sind — die Schreibmaschinen rattern, die Telefone läuten, an allen Tischen arbeiten Menschen ohne Unterbrechung, sie arbeiten mit einer Selbstverständlichkeit, die bewundernswert erscheint. Und wenn gehen Sie einmal durch eine kleine Stadt. Wenn auch hier pulst die Arbeit. Sie hat aber nicht das Tempo der Berliner Tätigkeit. Und wenn man sich von dieser Intensität der Arbeit überzeugt hat, wird man auch ausgehen, daß sich keines Arbeitssteils, sich Bienenort, auch keine Zerstreue braucht, und man wird begreifen, daß die Leute ja gar nicht so schlamm sein können, weil sie effektiv keine Zeit haben.

Sieht Berlin nicht anders aus, als es gemalt wird? Geht man, immer den Verkehr zu spüren, den Verkehr aber zu übersehen, Berglos zu stehen, um der lieben Dichtung, um der Sentimentalität. Und wenn die Stadt in Schwierigkeiten ist — ja, weshalb denn? Weil sie aufstrebt, weil sie zu viel Arbeit für die Zukunft übernahm, weil sie fortgeschritten wurde, weil für kommende Generationen gedacht wurde. Das war etwas zu weit gegriffen. Das erhöhte das Tempo unnötig, das forderte von den Lebenden Aufwendungen für die Zukunft, die ungerechtfertigt sind. Man werte aber auf die gute Absicht nicht zu viele Steine. Sieht es in kleinen Städten nicht viel besser aus? Ein gewisser Größenwahn ist in Berlin sichtbar. Er macht sich bitter breit und wird jetzt heftiger. Aber ist dieses Größenwollen nicht auch in anderen Städten zu sehen?

Gewiß, vieles ist überflüssig. Vieles könnte gepart, vieles konzentriert werden. Wir haben aber nicht zu vergessen, daß vier Millionen Menschen einen Verwaltungsapparat brauchen. Eine Provinz mit dieser Einwohnerzahl hat sicherlich mehr Landräte, mehr Bürgermeister, mehr Rathhäuser, mehr Beamte. Dazu kommt, daß es ja gar nicht so lange her ist, als Berlin noch aus zwölf selbständigen Bezirken bestand, die eine Selbstverwaltung besaßen und die jetzt in Berlin zusammengeschlossen, den Einzelteilen, ihre örtliche Eigenart zu wahren. Zufälligkeit ist Berlin eines geworden, aber es läßt sich nicht abstreiten, daß die einzelnen Teile doch grundverschieden sind. Das Bezirksamt Mitte muß mit anderen Aufgaben rechnen als das Bezirksamt Jehlendorf. Hier Geschäfte, Geschäfte, Geschäfte, dort Wohnungen und Klein- hier Arbeit, dort Ruhe. Hier ein Menschenhaufen, der in enger Verbindung mit dem Mittel steht, dort Menschen, die sich am liebsten um nichts kümmern, wenn die Bahn sie ins Heim gebracht hat. Der Jehlendorfer Bürgermeister wird seine Leuten anders ansprechen müssen als der Bürgermeister von Berlin-Mitte.

Aber weshalb die Rechtfertigung der Stadt der Arbeit, der Konzentration, der Stadt der Unterhaltung, der Stadt

der Mitte? Jeder einmal in Berlin und gelohnt, wie es ist. Enttäuschungen hat nur der erlebt, der den Vorstungen gewissenloser Dichter glaubte.

Der Tropfen

Der Tropfen fällt den Stein, so heißt es in einem bekannten Sprichwort. Wenn man die ständigen Klagen über den unmännlichen Winter 1929/30 als jene feinen Tropfen betrachtet, die den Winter 1930 als den bewußten Stein betrachten, dann hat das Sprichwort seine Wahrheit ja wieder einmal bewiesen: nach wochenlangen vorfrühlingsmäßigen Temperaturen setzte nunmehr endlich ein richtiges Winterwetter ein, das auch jeden recht gab, die schnell mit einer zeitgemäßen Umdeutung des Dichterwortes zur Hand waren, und die so sagten: „Und droht der Frühling noch so sehr, es wird immer werden.“ So der vergangenen Woche riefste das Quecksilber in den betannten dünnen Gläsern selbst in Mitteldeutschland bis auf 15 bzw. 16 Grad Kalte herunter. Das ist im Vergleich zum vergangenen Jahre ganz „gar nichts“, ist aber doch schon wintermäßiger als jenes Treibhauswetter in den Januarwochen, das die Natur schon insja grünen und sprießen ließ. Wie jede Kältemelle hat auch dieses „Walden“ so allerdand unheimliche Begleiterscheinungen mit sich gebracht, als da sind Verfrachtungen wegen Nichtbefreiens der Fußwege zum Schutze des lieben Publikum, das niemals fallsüchtiger ist als im Winter, Scherereien wegen eingetretener Wasserleitungen, verquallene oder gepaltete Doppeldecker, die losgerollt oder verunglückte Gemüter über Nacht offen stehen ließen und dergleichen mehr.

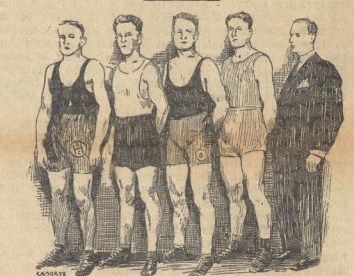
Der tropende Wasserhahn, der in diesen Tagen so toispielige Folgen haben kann, ist übrigens eine jener vielen Ursachen mit den betannten großen Wirkungen. In Neunort, wo man wie nirgends anders auf der Welt zu intensiveren Besorgungen an der Zeit hat, ist unlangst ausgerechnet worden, daß ein Wasserhahn in einer Stunde 500 mal tropft. Wenn es Spaß macht, kann das ja dahem einmal genau kontrollieren, wir wollen dem amerikanischen Rechner diesmal aber ausnahmsweise einmal Glauben schenken — ein gewisser Wilson hat uns ja auch schon einmal etwas Fälliges vorgelesen und wollen das Exemplar bis zum Schluß behalten. Also 500 Tropfen in einer Stunde ergeben schon einen halben Liter Wasser. Nimmt man nun nur 1000 Küchen in einer Stadt an, in denen der Hahn einen Tag lang tropft, so ergibt das schon eine Verfrachtung von 12 000 Litern pro Tag. Das kann bei der großen Wasserkosten in vielen deutschen Gemeinden im vergangenen Sommer schon katastrophale Folgen haben. In der Riesenstadt Neunort kommen bei dieser Rechnerlei selbstverständlich ganz enorme Zahlen heraus. Aus diesem Grunde ist man dort dazu übergegangen, jeden Inhaber einer Küche mit einem tropfenden Wasserhahn, wenn er überflüssig wird, mit zwei zehnerlich wirkenden Maßstäben, die Neunort Stadterwaltung konnte den Kademe erbringen, daß dadurch im Laufe von zwei Jahren 1 800 000 Hektoliter Wasser gespart wurden.

Die Amerikaner sind überhaupt keine Kerle im Aussehen oder möglichen und unmöglichen Glauben. Da hat jetzt etwas fest bei uns übrigens auch noch der Herr Arbeitspsychologe, das war doch ein feiner Titel —, also dieses Institut hat ausgerechnet, daß das stiere Händemachen der Arbeiter sieben Prozent der Arbeitszeit der Arbeiter und Angestellten in Anspruch nehme. Die großen Unterechnungen gehen daher ihren Verstand, nur zwei Händewaschungen während der Arbeitszeit. Prompt kommt darauf die amerikanische — Seifenindustrie und behauptet, eine solche Verfügung wäre, wenn sie gelang, eine herrliche Reinheitsfördere der Arbeitseifer, und im übrigen bemehle man den Kulturstand eines Volkes ja nach dem Verbrauch

des Seife. Wir wollen uns in diesen hochkulturellen Seiten nicht einmischen, sondern die Entschädigung über richtig oder unrichtig in dieser Sache in die Hände unserer Leser legen.

Da wir gerade in Amerika weilen — natürlich nur im Geiste —, sei gleich etwas „Amerikanisches“ erwähnt. Welche lebt man im Deutschen Reich in dem Jahre, das das gelesene und die Welt wissen. Ich bin, daß in den letzten Jahren die Geteile in Deutschland in einer Zahl entstanden sind wie die Biße in einem guten Witz, aber an Amerika können wir auf diesem Gebiete doch nicht herantappen. Dort sind in einem Jahre für die 48 Staaten der amerikanischen Union nicht weniger als 43 000 Geteile herausgenommen. „Freies“ Amerika, das einen solchen Geteileherzen über sich ergehen lassen muß. Das sind nur die amtlichen geteilteten Geteile, was es dann noch für ungeteiltete Geteile gibt und für geteiltete ähnliche Abmachungen privater Organisationen, das steht auf anderen Blättern, denn ein Blatt wird dazu auch nicht reichen. Wir im lieben deutschen Vaterland sind von Geteile ja auch nicht verschont geblieben, aber für eine solche amerikanische „Freiheit“ können wir uns wirklich behelms und höchlich bedanken. Es ist da ein Wunder, wenn der arme Bürger, den Unkenntnis der Geteile nicht vor Strafe schützt, in diesem Paragrafenwald herumtappen muß wie der Elefant im Porzellanladen?

Der Elefant im Porzellanladen, das ist durchaus kein weltfremdes Wortspiel eines witzigen Malers. In der Porzellanfabrik Karlsruhe in Weidenbach in Thüringen wurden unlangst 150 Zentner fertiges Porzellan auf den Schutthaufen geworfen und zertrümmert. Und warum sind sie in dieser Zeit, in der eigentlich jeder Wert nützlichem verwertet werden soll, gewolliam vernichtet worden? Weil der betreffende Industrieverband feststellte hatte, daß die dem Werte zugehörige Produktionsquote um 150 Zentner überfrachten war! Die Gegner der Kartelle und Trusts werden dieses Beispiel mit vollem Recht in ihr Kampfmateriale gegen dieses Geteile einverleiben. Wenn man das Porzellan schon nicht in den Handel bringen wollte, dann konnte doch irgendein Weg gefunden werden, diese geteiltete Arbeit und das dazu verwendete Material in anderer Weise zu verwenden. Man redet doch so viel von Dingen, die „zum allgemeinen Nutzen“ aufgebraucht werden müssen, wenn denn jenseit nichts von der großen Not in weiten Kreisen, denen mitunter jeder Kopf helfen konnte doch irgendwie zu helfen. Was ist denn die menschliche Unfähigkeit, die hier unterstellt werden konnten? Eine solche Maßnahme ist einfach nicht zu verstehen. Man komme aus da nicht mit vollwertigschaffenden Notwendigkeiten oder anderen gelehrten Ausreden, 150 Zentner fertiges Material zu vernichten, lediglich aus dem Grunde, um den Verbandsleistungen gerecht zu werden, das ist ein Stand, für den es keine Entschädigung gibt.



Deutsche Amateurboxer in Amerika. Unter Bild zeigt die deutschen Amateurboxer, die auf ihrer Amerika-Tournee seit zum zweiten Male in Neunort verloren haben. B. L. n. r.: Wähler, Kugler, Weidmann, Ziggue und Sportwart Mandlar.

Ewas Entführung

Roman von Hans B. (Fortsetzung.) (Landraub verboten.)

Da ich annehme, daß gerade in Ewasen Falle die meine Forderung bedingungslos erfüllt wird, weshalb wählte ich Ewasen Willkomm aus.

Sie und Ihre Gattin müßten also mir — mir und meiner Frau — Ewasen unter der Verpflichtung überlassen, sich in — nie wieder dem Kinde zu nähern — nie wieder Beziehungen zu ihm anknüpfen zu wollen.

Es muß jedes Band, das Ewasen mit seiner Vergangenheit verbindet, abgeschnitten sein und bleiben.“

Professor Winterthur schweig. Sah die Qual in den Zügen seines Vönders. Wählte ihn forschend an. Fragte jetzt in eindringlichem Tone:

„Werden Sie, Herr Doktor, und Ihre Frau diese unerlässliche Bedingung annehmen und erfüllen?“

Dieter Willkomm sah starr vor sich hin.

Es gedte ihm seinen Wand.

Dann sagte er: „Herr Professor, meine Frau hat jeden Anspruch an das Kind mit abgetreten. Sie ist leiblicher Einnas als ich. Ihr Ziel das nicht ist. Für mich ist der Entschluß, der mein Töchterchen für alle Zeit von mir losreißt, geradezu fürchterlich.“

Dieter stockte, kämpfte mit seiner Erregung. Rang sie nieder, sagte dann in seltem Tone:

„Was Sie mir, Herr Professor, über Ihre Lebensumstände sagen, bedeutet nur aber doch für mein geliebtes Kind so viel, daß mir angeschlossen meiner wödligen Verzerrung und meines göttlichen Zusammenbruchs, der mich schwer verjüngt ins Ausland treibt, wohl kaum etwas anderes übrigbleibt, als ja zu sagen. Um meines Kindes willen.“

Ich habe mich durch eigene Schuld in diese fürchterliche Lage gebracht. Habe jetzt also die Pflicht, meinem Kinde das schwere Opfer zu bringen, mich von ihm zu trennen. Mich für alle Zukunft von ihm loszureißen. Glauben Sie mir, Herr Professor, diese Strafe ist hart.“

Winterthur nickte.

„In der Erkenntnis, Herr Doktor, daß ich Hartes fordern muß, habe ich ja auch schon in meiner Anzeige eine Entschädigung angeboten.“

Ich zahle Ihnen nach Willkür des notariellen Vertrages eine Abfindungssumme von zehnhundert Mark.

Damit Herr Doktor, wenn Sie im Auslande sich leichter eine neue Existenz gründen.“

Dieter schüttelte den Kopf.

„Nein, Herr Professor, diese Abfindungssumme lehne ich ab. Ich müßte, falls ich sie annehme, sie doch sofort meinen Gläubigern geben. Sie nicht mir also nichts. Sehr dankbar wäre ich freilich, wenn Sie mir, nach Willkür des Vertrages, die Summe von zehnhundert Mark als Darlehen überließen, so daß ich mit einem Notargroschen und Zehnpennig in der Hand die Heimat verlassen kann.“

„Einerhanden“, sagte Professor Winterthur.

Am nächsten Tage wurde in des Professors Villa, im Beisein eines Notars, der Vertrag abgeschlossen.

Dieter unterzeichnete das Dokument, das seine Zustimmung zur Abholung des Kindes, Empfang von Professor Winterthur das vereinbarte Darlehen.

Morgen schon sollte Schloffer Raus mit dem Kinde in das Schloßchen überfiedeln.

Alle Formalitäten waren erfüllt.

Dieter verabschiedete sich.

Professor Winterthur geleitete ihn bis zur Diele hinaus. Dort hielt er Dieters Hand eine Weile fest. Sah Willkomm dann in die Augen.

„Herr Doktor“, sagte Winterthur leise, „der Gedanke, daß das Ewasen zu Glück und Reichtum kommt, muß Sie doch trösten und beruhigen. Ich fühle gewiß sehr lebhaft nach, was Sie jetzt leiden. Denn das jede Beziehung zwischen Ihnen und dem Kinde von nun an abgebrochen, dafür bürgen mir doch Ihr Wort und Ihre schriftliche Verpflichtung.“

Ich bemerke bei unseren Verhandlungen und Ansprüchen sehr wohl, daß Sie mich einige Male fast feindsichtig anschauen. So etwas wie Neid las ich in Ihrem Blick.“

Er brach ab, machte eine Pause.

Dann schloß er wehmütig.

„Warten Sie, Herr Doktor, sagte er leise, „verzeihen Sie nicht, daß ich — für mich selbst — mich nicht so lange nicht, daß Sie mich nicht erziehen können. Denn, ich sagte es Ihnen — meine Tage auf Erden sind gezählt. Für meine Frau — nur für sie kommt dieses liebe Geschöpf jetzt in unter Haus. Damit meine Witwe, wenn ich gestorben bin, in diesem Hause nicht einlam freit.“

Damit Sie immer noch mit sich hat — ein Kind — eine Sorge — eine Aufgabe...“

So — nicht wahr — so liegen die Dinge — und deshalb — ich bitte Sie darum — denken Sie nicht mit Bitterkeit — mich zurück.“

Winterthur nickte Dieter die Rechte, und der schlug ein.

„Und nun“, sagte Winterthur bewegt, „nun glückliche Fahrt in ein neues Leben!“

Dieter fuhr direkt zu seinem Notar. Gab ihm Bestmacht zur Abänderung all seines beweglichen und unbeweglichen Vermögens zwecks Abgeltung eines Teiles seiner Schulden bei den Gläubigern.

Dann beim in seine Villa. Den gepackten Schrankoffen hatte er bereits abgeholt lassen.

Seine Abschied von Ewasen und seinen Leuten verließ er das Haus. Reichte mit dem Nachzuge nach Kopenhagen ab. Den Paß hatte er in der Tasche...

V.

Im dänischen Nachtag, in einem Café eines Marktes zweiter Klasse zurückgekehrt, fragte sich Dieter Willkomm: weshalb reise ich nach Dänemark? Es ist Ausland. Willigt zu reichendes Ausland. Meine Mittel sind beschränkt. Ich muß damit haushalten. Ich fenne Dänemark. Land und Leute sind lieb. Und auch vertraut. Habe als Zwanzigjähriger ein Jahre hintereinander in drei herrliche Sommermonate an der dänischen Rattgattigkeit verlebt. Verheißung und spreche dänisch. Habe dort oben in Hellebø, dem kleinen Villenorte, eine Pensionsumter — das alte Froeten Gregeren — das mich ins Herz geschlossen hat, und mir, obwohl ich jetzt in die vier Jahre nicht für gewöhnlich bin, doch regelmäßig in jedem Jahr zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten Grußkarten schick, und zum Geburtstag stets einen langen Brief...

Das alte seine Fräulein — groß, fager, vornehm aussehend mit ihrem schmalen Kopfe und dem weißen Haar, verbringt den langen Winter einlam in dem wödligen Ewasen. Sie ehnte nicht, wödlige Schicksalströme, im großen Sommerpensionat „Schloss“, das jetzt am februarnde natürlich voll fast leer ist.

In den Ersthütten der letzten Tage hatte Dieter oft an die alte Villa am nordischen Meere gedacht. In seine große Freundin dort oben in ihrem beschaulichen Ewasen. Sie ehnte nicht, wödlige Schicksalströme, im wischen über ihren deutschen Freund hinweggegrast waren.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 1

1930

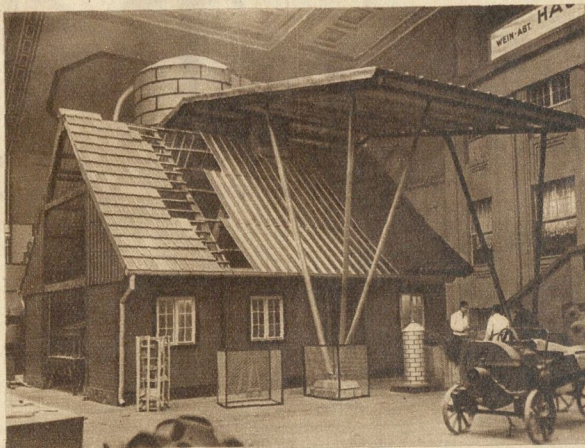
Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Jung an Jahren – aber fest im Sattel

Die Kinder-Pomillon-Fahrschule auf dem Jubiläums-Reitturnier bei der 5. Berliner „Grünen Woche“ Sennede

AK



Die große Landwirtschaftsschau in Berlin

Bilder von der „5. Grünen Woche“, auf der die schwerringende deutsche Landwirtschaft infolge des Zwanges zur Sparsamkeit zwar in kleinerem Rahmen als früher, trotzdem aber in verständlicher übersichtlicher Form ihre Erzeugnisse zur Darstellung brachte. Gleichzeitig wurde eine Landeskultur-ausstellung, Jagdausstellung, die Vehrschau „Holz“ und ein Jubiläumsreitturnier veranstaltet.

← Bild links: Die Zweckmäßigkeit verschiedener Dacharten wird vorgeführt E. B. D.



Hohe Schule ohne Zügel und ohne Kopfzeug. Der spanische Hauptmann Xifra führte mit seinem „Morisco“ diese fabelhafte Leistung der Dressur beim Jubiläumsturnier vor und erregte damit begeisterten Beifall D. P. P. A.



Bild rechts: → Eine hagenbeckische Raubtierfalle in naturgetreuer Nachbildung in der Jagdhalle Semede

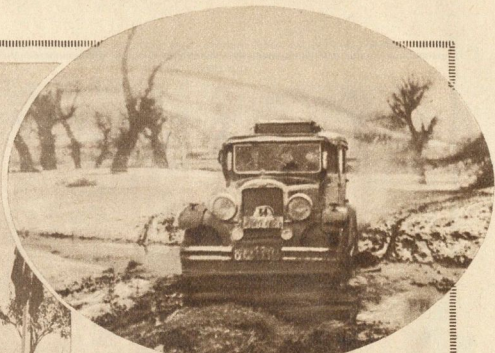


Der deutsche Oberleutnant Zahla mit seinem achtjährigen Hannoveraner „Schwabensohn“, mit dem er das wertvollste Jagdspringen des Jubiläumsturniers um den Großen Preis der Republik in heißem Kampfe gewann Semede



← Bild links: Das Sommerzelt von Lappländern innerhalb der Jagdausstellung E. B. D.





Die schmutzige Fahrt voll Strapazen — das elegante Ziel. — Zwei Bilder von der internationalen Sternfahrt nach Monte Carlo.

Oben: Der deutsche Fahrer Kappler mit seinem Wanderer-Wagen auf einer der aufgeweichten Chausseen in Serbien. Trotz der ungewöhnlich schlechten Witterungs- und damit Wegeverhältnisse errang er einen Platz in der Spitzengruppe

← Bild links: Ein portfreundliches Publikum erwartet auf der Hafenpromenade von Monte Carlo die eintreffenden Wagen E. B. D.

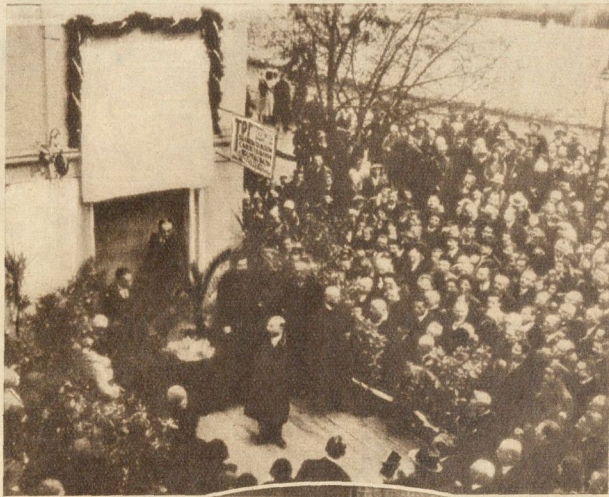
W Sport berrscht

Bild rechts: Vom Hfergebirgs-
rennen in Bad Plinsberg, dem
St. Petrus zur richtigen Zeit den nötigen
Schnee schickte, so daß auch die Ski-Motor-
rad-Nennen durchgeführt werden konnten.
Das Siegerpaar: Gutb-Vreslau
mit dem erst 15-jährigen Ernst Feist
in Schledytau, den der Schnee in der
Kurve umsprüht. Sie legten den 2,55 Kilo-
meter langen Weg in nur 4 Minuten
55,5 Sekunden zurück. — Gutb gewann auch
die übrigen Rennen und fuhr die beste
Zeit des Tages D. p. p. 3.



Zur Jubiläums-Meisterschaft des deutschen Skiverbandes in
Oberstdorf, die unter dem Protektorat des Reichspräsidenten steht:
Oben: Blick auf den schönen Allgäuer Winterportplatz, dessen neue
Sprungschanze bei den Meisterschaftskämpfen zur Geltung kam. Presse-Photo
Bild rechts: Abseits vom Sport — ein stiller Winkel zur Samml-
lung vor der Loretto-Kapelle in Oberstdorf Mähler, Leipzig

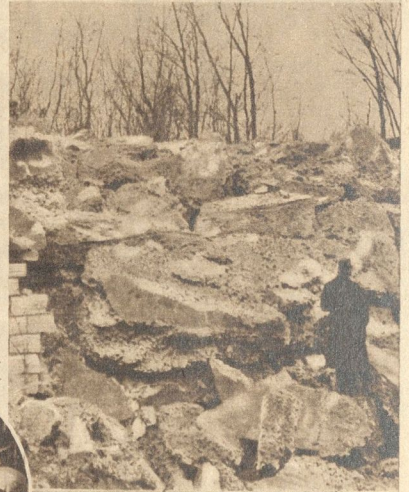




← Bild links: Die Verherrlichung der Mordtat von Sarajewo durch Anbringung einer Gedenktafel für den Mörder des österreichischen Thronfolgers an einem Privatbanke in Sarajewo ist wider alles Erwarten von der jugoslawischen Behörde nicht verhindert worden. Die Tafel wurde fälschlich entbült. Auch die englische Presse betont, welchen abstoßenden Eindruck diese Verherrlichung einer Handlung, die den unmittelbaren Anlaß zu dem großen Krieg bildete, in der Welt macht. — Während der „Feter“ vor der Entbüllung W. W. Pö. Zunftbild



Auch die Königsstochter, Prinzessin Juliane von Holland (X), nimmt in Leyden zwischen den andern Studentinnen an einem Univeritätsfest teil. g.

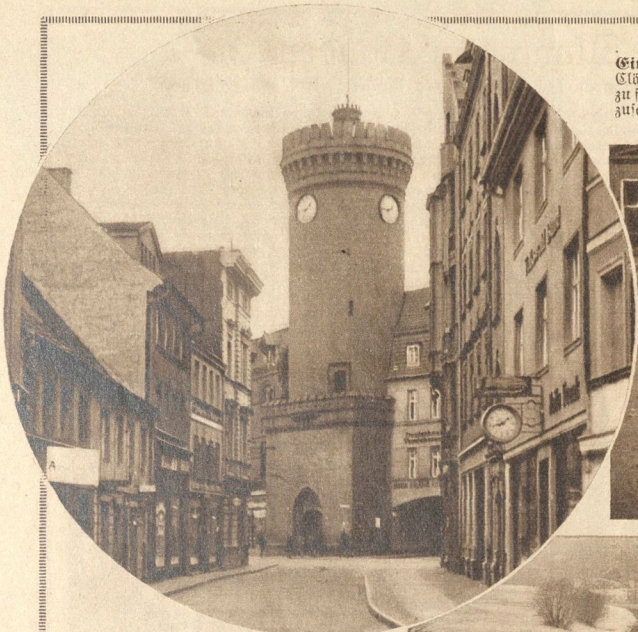


Zerstörung der alten Mainzer Festungswerke. Obwohl die alten Mainzer Befestigungen, die von den Franzosen während der Belagerungszeit zum großen Teil als Lagerräume benutzt wurden, heutzutage nicht den geringsten militärischen Wert mehr haben, werden sie gemäß der Bestimmungen von Versailles doch von Grund auf zerstört. — Ein sinnloses Vernichtungswerk S. D. D.



Deutsch-rumänische Verlobung. Prinzessin Aleana, die jüngste Tochter der Königin Maria von Rumänien, verlobte sich fälschlich mit dem Deutschen Graf Alexander von Hochberg, dem zweiten Sohn des Fürsten Pleß. — Die Verlobten bei einem Esturnier in der Karpathen; neben dem Brautpaar sitzend die rumänische Königin S. D. D.

← Bild links: „S. D. S.“ Von den heftigen Stürmen der letzten Wochen wurde ein englischer Dampfer bei Biarritz auf den Strand geworfen. Obwohl das Schiff dabei auseinanderbrach, konnte die Mannschafft schließlich in dreitägigen mühevollen Rettungsarbeiten geborgen werden. — Bei den Rettungsarbeiten mit Hilfe des Raketenapparates und der Rettungsboje S. D. D.



1000 Jahr Kottbus. Kottbus, die rührige Hauptstadt der Niederlausitz, kam in diesem Jahre auf ein 1000jähriges Bestehen zurückzublicken. In unmittelbarer Nähe des Niederlausitzer Braunkohlengebietes gelegen, bildet sie den Kreuzungspunkt zahlreicher Bahnen. Sie ist bekannt als einer der Hauptplätze der deutschen Tuch- und Teppichindustrie. — Der Spremberger Torturm in der 1000jährigen Stadt
Sennetke

Glück im Unglück. Zwischen Greiz und Escherberg raste kürzlich nachts ein Auto die steile Abhängung in die Elster hinab. Der einzige Insasse kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. Die Aufnahme zeigt das Hochschleppen des Autos den steilen Hang hinauf
R. Drede, Greiz



Bild unten:
Ein Landbriefträger muß Ideen haben! Der Briefträger von Elöden an der Elbe, modern genug um „selbstverständlich“ Motorrad zu fahren, erlani sich für besonders geschäftsreiche Zeit diese Fahrzeug-zusammenstellung, um die ihm anvertrauten Päckchen alle rechtzeitig befördern zu können



Sie haben's gut und fürchten keine Seerkrankheit. Fröhlicher Rittlich auf der „Brennen“ des Norddeutschen Lloyd, eine heitere Aufnahme aus dem Kinderzimmer des Ozeanriesen



Vom Nottweiler Narrentreffen. zu dem sich am 1. und 2. Februar die badischen und württembergischen historischen Narrenzünfte in der Neckarstadt einfanden. Schon zum zweiten Male versammelten sie sich in der alten Reichsstadt, in der es vom Drei-Königs-Tag an hart fahnmachtsmäßig zugeht. Und wenn dann gar der Narrenvater mit den lustig kostümierten Kindern durch das Schwarze Tor gezogen ist, dann freut sich Jung und Alt und Typen wie die nebenstehenden sieht man alleweil in den frohbelebten Straßen
(im Oval)



„Zu Mantua in Banden . . .“

Zur Erinnerung an den 120. Todestag Andre Hofers, am 20. Februar



Joseph Raffl war es, der den Sandwirt von Pafffeier gegen einen Judaslohn von 1500 Gulden verriet. Aus den interessanten Erinnerungen Danens erfährt man auch den Namen des Hintermannes, in dessen Auftrag Raffl handelte. Während es dem Denunzianten lediglich um die auf Hofers Kopf ausgesetzte Belohnung zu tun war, scheint sein Auftraggeber aus einer Art beamteten Pflichtgefühl gegen seine neuen Oberen und im Interesse des endgültigen Friedens gehandelt zu haben. Die Vorgeschichte des Verrates hat sich folgendermaßen abgespielt: Eines Abends sprach der Bauer Joseph Raffl, dessen Hof auf Brantach, eine halbe Meile unterhalb Hofers Stallungen lag, den Gemeindevorsteher und Zollaufseher Plummer an, und teilte ihm vertraulich mit, daß ihm Hofers Verriet bekannt sei. In seiner Bedrängnis wandte sich dieser an den Ortsrichter Auer. Obwohl der Richter dem Ortsvorsteher gegenüber in der Reserve blieb, scheint er wenig später insgeheim doch dem Raffl die schriftliche Anzeige ausgefertigt zu haben, ohne die dieser sich nicht zu dem französischen General Guard begeben wollte — vermutlich glaubte der Glende sich vor seinen Landsleuten und vor sich selbst zu rechtfertigen, wenn er sozusagen im Auftrage der Justiz handelte. — Als Plummer am 25. Januar 1810 den Richter Auer aufsuchen wollte, begegnete ihm der Bauer Raffl, der ihm triumphierend die schriftliche Denunziation wies und schamlos nach Meran zum General Guard eilte. Damit war des Sandwirts Schicksal besiegelt: noch in der nämlichen Nacht drangen Hälcher, von Raffl geführt, in Hofers Verriet ein und schleppten ihn davon . . .

Im Oval:
Andreas Hofer nach einem zeitgenössischen Stich

Dem einstigen Kommandanten von Tirol, seinem Weib und seinem Sohne wurde übel mitgespielt. Unter rohen Mißhandlungen wurden sie gefesselt und im Triumph nach Meran geführt. Das erste Verhör unter General Guard fand am 28. Januar statt. Eine lange Untersuchung war nicht nötig. Hofer gestand ohne weiteres seine Urheberchaft an dem Aufstand zu. — Am 29. wurde Hofer nach Bozen, dem Hauptquartier des Generals Baraguay d'Hilliers, gebracht. Dieser hatte sich bisher als überaus menschenfreundlich erwiesen, soweit es ihm seine Stellung als Befehlshaber in einem aufständischen und nur eben knapp zur Ruhe gebrachten Lande zuließ. Er war auch jetzt bemüht, die Todesstrafe vom Haupte Hofers abzuwenden. Er verfügte rasch die Weiterbeförderung des Gefangenen nach Mantua und verlangte weitere Befehle. Am 11. Februar 1810 erließ Napoleon folgendes Handschreiben: „Ich habe Ihnen aufgetragen, Hofer nach Vincennes bringen zu lassen, da er aber in Mantua ist, so lassen Sie ein Kriegsgericht zusammentreten, um ihn zu richten, und ihn dort erschließen, wo Ihre Befehl ihn erreicht. Das Ganze sei binnen 24 Stunden erledigt.“ Der Satz war gebrochen, das Urteil gefällt, bevor die Verteidigung auch nur ein Wort zugunsten des Verurteilten hätte anbringen können. In einer äußerst wertvollen, Quellenreichen Kritikerarbeit über das Kriegsgericht über Andreas Hofer, die Dr. W. Biffel in der Meraner Zeitung im Februar 1896 veröffentlichte, bemerkt der feinsinnige Verfasser mit bitterer Ironie: „Ein Tiroler, der Untertan des Königs von Bayern war, aber von dem Glauben nicht lassen wollte, Untertan des Kaisers von Österreich zu sein, wurde im Hause eines tirolischen Adelsgeschlechtes auf dem Boden des Königs von Italien nach dem Rechte und von Richtern des Kaisers der Franzosen zum Tode verurteilt! Dieses Landartenpiel ist die Tragödie unferes Helben!“

Wie sorgfältig der Sandwirt von Pafffeier aber vorher Zeitliches und Ewiges geordnet hat, zeigt eine interessante, kurz vor seinem Tode niedergeschriebene Verfügung. Der Brief ist aus Mantua an Hofers Freund Röhler in Neumarkt bei Bozen gerichtet und lautet: „Liebster Herr Bruder! Der göttliche Wille ist es gewesen, daß ich hab müssen hier in Mantua mein Zeitliches mit dem Ewigem verwechseln. Aber Gott sei Dank um seine göttliche Gnade. Mir ist es so leicht vorgekommen, als wenn ich zu was anderem mitgeführt würde. Gott wird mir auch die Gnade verleihen bis zum letzten Augenblick, damit ich dahin kommen kann, wo sich meine Seele mit allen Auserwählten ewig freuen wird, wo ich auch für alle bitten (beten) werde, besonders für die ich am meisten zu bitten schuldig bin. Die Gottesdienste soll die liebste mein Weibchen zu St. Martin beim rotenfarbigen Blut halten lassen und bitten in beiden Pfarren. Den Freunden



Hofer nimmt Abschied von Weib und Kind
Phot. Warner-Film



Bild links:
Der Tiroler Volksführer vor dem Kriegsgericht
Phot. Warner-Film



ist Suppe und Fleisch zu geben beim „untern Wirt“ nebst einer halben Wein (als Totentrunk). Das Geld, das ich bei mir gehabt habe, habe ich den Armen ausgeleilt. Im übrigen rechne ab mit den Leuten so redlich als du kannst, daß ich nicht zu hüßen brauche. Von der Welt lebt alle wohl, bis wir im Himmel zusammentreffen. Liebster Herr Bruder! Sag zu der Weibchen, sie soll sich nicht so bekümmern, ich werde bitten, für sie bei Gott und für alle. Adie du schöndie Welt, so leicht kommt mir das Sterben vor, daß mir nicht einmal die Augen naß werden. Geschrieben um 5 Uhr in der Früh und um 9 Uhr reise ich mit Hilf aller Heiligen zu Gott. Dein im Leben geliebter Andre Hofer am Sand. Im Namen des Herrn will ich die Weis vornehmen.“

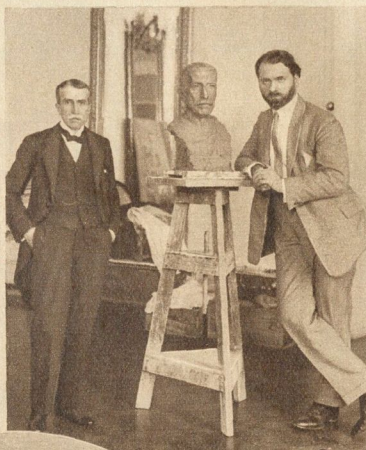
Im Oval: Die letzte Zufluchtsstätte Hofers, die Pfandlalm in den Pafffeier Bergen



Deutsche Kunst jenseits des Ozeans



Wie ein Riesenmonument entsteht. Bei der Arbeit an einer der Figuren des peruanischen Freiheitsdenkmals. — Als vor etwa Jahresfrist von dem südamerikanischen Staat Peru ein internationales Preiswettbewerb für ein neues monumentales Denkmal dieses Staates erlassen wurde, gewann ein Deutscher, der Bildhauer Moeller aus Dresden, von 540 Bewerbern den ersten Preis. Aus etwa 2000 cbm Steinmaterial wurde das Werk in künftigen Tagen in Deutschland hergestellt. Aus den Steinblöcken von Langenfelz und Mühlhausen in Thüringen wurde es in mehr als 150 Eisenbahnwaggons nach Hamburg zur Verladung nach Übersee. Unter der persönlichen Aufsicht des Künstlers gelangte es dann in Trüffel in Peru zur Aufstellung. Der deutsche Künstler erhielt Anerkennung und Auszeichnung bei der Denkmalsweihe durch den südamerikanischen Staat.



Der Bildhauer Edmund Moeller aus Dresden, der Schöpfer des peruanischen Freiheitsdenkmals, modelliert den Präsidenten von Peru



Im Kreis: Das gewaltige Freiheits- und Nationaldenkmal von Peru in einer Gesamtansicht. Es ist 30 Meter hoch

Frechdachs

Meher ist etwas lang geraten. So um zwei Meter zehn herum. Geht über die Friedrichstraße und bleibt interessiert vor einem Schaufenster stehen. Wäglich bemerkt er in der Scheibe das Bild eines Jungen, der ihn anstarrt wie ein Wundertier, dann auf die andere Seite geht und die Betrachtung da fortsetzt. Während dreht sich Meher um und sagt:

„Na, Bengel, was gibt's denn hier zu gloken? Hast du denn noch nie einen Mann wie mich gesehen?“

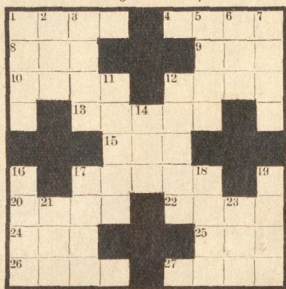
„Det schon,“ sagt der Berliner Junge und lacht, „aber noch keen Mal gratis!“

Räffelsprung

zum	schid-	sei-	ist	er
sich	schen-	hebt's	das	ner
das	hü-	sal	tal	ein
sind	rühmt	men-	sü-	blatt
gel	ar-	blätt-	wir-	zu
den	er	wind	mes	gel
ein	das	form	treib's	bel-

B. B.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter: a. von links nach rechts: 1. Ruhepause, 4. Astrolog Wallensteins, 8. Bund, 9. Sohn Jakobs, 10. kleines Gewicht, 12. Teil des Weinfaßs, 13. Schwager Isaaks, 15. Reinigungsprozess, 17. Halbgott, 20. Handwerkzeug, 22. Hafenbamm, 24. chemischer Grundstoff, 25. nordische Göttin, 26. italienisches Fürstengeschlecht, 27. Erdgeist; b. von oben nach unten: 1. Fluß in Pommern, 2. Nebenfluß des Rheins, 3. Pelzart, 5. Paradies, 6. Nebenfluß der Donau, 7. Frauenname, 11. Körperteil, 12. Stadt in Polen, 14. Trinkschale, 16. das Zurückfluten des Wassers, 17. Tierhüter, 18. Verwandter, 19. Kopfbedeckung, 21. Göttin der Morgenröte, 23. Pappname.

P. S.

Silberrätsel

Aus den Silben: a - ä - an - bra - bu - dam - de - de - de - di - di - du - e - ei - eng - fe - ghan - gle - glob - he - heit - i - i - in - find - lat - land - li - lit - ni - na - nahr - nau - ne - ner - ni - ni - o - ö - po - ra - rar - ren - sal - salz - se - si - ste - tem - the - ti - ti - fit - fit - to - u - um - unt - us - ve - vi - vi - ze - zi - sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebensweisheit ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Kraftäußerung, 2. Rechtsverdreher, 3. Kräftigungsantizipat, 4. Tropfstein, 5. ital. Staatsmann, 6. Bewunderer, 7. Danksagungsdienst, 8. eöm. Hebräer, 9. zeitweilig, 10. Einzelverhältniß, 11. ind. Freiheitskämpfer, 12. frühe Jugend, 13. europ. Staat, 14. Entschlußkraft, 15. Vertrag, 16. Vorkart, 17. Belesenheit, 18. Halbtagel, 19. Gesichtsteil, 20. venezianischer Maler, 21. Wildpferd, 22. Fiesel im Färberfisch, 23. römischer Geschichtsschreiber.

R-e.

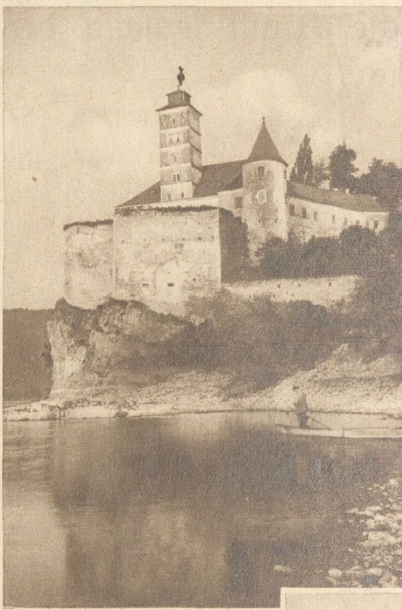
Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Magie, 2. Veroffth, 3. Gratifikation, 4. Analoge, 5. urbar, 6. Charfow, 7. dult, 8. Ecuador, 9. rapid, 10. Guffid, 11. Sifo, 12. Eifenach, 13. Landvolk, 14. Marfoie, 15. Abgötterei, 16. Champignon, 17. Myanthrop, 18. Gendi, 19. Krakeel, 20. Katalog, 21. Anarchie, 22. Geier: „Mag auch der Efel nach Meffa gehu, er wird doch kein Bilger.“

Kapfelrätsel: 1. Gule, 2. Jöien, 3. Latehurr, 4. Met, 5. Reif, 6. Nizza, 7. Rüdert.

Kreuzworträtsel: Waqerecht: 1. Semmel, 5. Kern, 6. Rio, 8. Rei, 9. Eger, 10. Elm, 13. Nü, 15. Stat, 17. Uhu, 19. Kal, 20. Grab, 21. Salami. Sentrecht: 1. See, 2. Erie, 3. Erg, 4. Red, 5. Meif, 7. Ortrud, 9. Gms, 11. Tot, 12. Ufas, 14. Turm, 16. Ma, 18. Hat.





Die schöne Wachau

← Bild links:
Blick
auf Schönbühel

Oval rechts: →
Rebhügel
vor Weiskirchen



Hafen über das Kirchdach liefen. Pflögl trat Tauwetter ein, und die Hafen mußten auf dem Dach bleiben, wo sie heute noch zu sehen sind.

Die „Teufelsmauer“ wurde vom Satan quer über die Donau errichtet, erzählt die Märe, um den frommen Pilgern die Wallfahrt nach St. Johann zu verleben und sie zu erschauen. Doch fand ihm zur Ausführung seines Werkes nur eine Nacht zur Verfügung. Schon war die Mauer der Vollendung nahe, da krachte ein Hahn im Orte. Während, seinen Plan vereitelt zu sehen, schoß der Teufel einen Pfeil auf das Tier ab. Daher trägt der Hahn auf der Kirchturmpitze St. Johann den Pfeil im Schweif. Reich an Sagen ist auch das vielbesungene Dürnstein, wo der tapfere englische König Richard Löwenherz gefangen saß, bis ihn sein treuer Knappe, der Sängler Blondel, fand und befreite.

Berühmt ist die Wachau durch ihren Obst- und Weinbau. Ein gemüthliches, aufrichtiges, lustiges Volklein wohnt hier, heiss zu Übermut geneigt. Das zarte Geschlecht aber genießt wegen der vielfachen Schönheiten, die man hier findet, — Krems vor allem ist berühmt — wohlverdienten Ruh. — Und wenn eines zu besagen wäre, so ist es das allmähliche Verschwinden der alten, kleidamen Volkstracht. Hoffentlich gelingt es den Trachtenvereinen, die Liebe zur Heimatlleidung wieder rege zu machen.

Dr. F. A. Leeb in der.

Das Donaugebiet zwischen Melk und Krems zieht durch landschaftliche Schönheit, den Kranz alter interessanter Schlösser, Klöster und Ruinen, alljährlich viel tausend Fremde an.

Vom mächtigen Benediktinerstift Melk beginnend folgt ein herrliches Landschaftsbild dem andern. Hoch vom Felsen steht die einmalig berühmte Raubritterfeste Aggstein in dräuend ins Land, Siz der „Hunde von Auernring“. Diese sperren das Donautal mit steilen und entledigten Klüften und Klüften ihrer Höhe. Dann wurden die Gefangenen in das „Hofen-gärtlein“ gebracht und nur gegen hohes Lösegeld freigegeben. blieb dieses aus, mußten sie Hungers sterben, falls sie nicht den Todessturz in die Tiefe vorzogen.

Auf dem Dach der uralten Kirche von St. Michael sehen wir sieben Tiergestalten, die bald als Hafen, bald als Dörche gebeutet werden. Einmalig soll — so berichtet die Sage — der Winter überaus streng gewesen sein und der Schnee so hoch gelegen haben, daß die



Dürnstein, die Richard-Löwenherz-Feste



Ruine Aggstein

Photos Stippler-Krems



Neuer Anzeiger

№ 20

Sonnabend, den 15. Februar 1930

43. Jahrgang

Politischer Wochenpiegel.

Reichstag, Youngplan und Finanzreform. — Ungünstiges aus dem Saargebiet. — Deutsches erlitt Erfolg durch den Freundschaftsvertrag mit Italien. — Die regionalste Sozialreform.

Während am ersten Tage der Reichstagsdebatte um den Youngplan, den „Neuen Plan“ wie er jetzt genannt wird, die Reden des Außenministers und die des deutschen Parteiführers Sugenberg, der zu aller Erläuterung nach achtjähriger Pause im Museum wieder das Wort ergreifen hatte, den Höhepunkt und die Sensation für alle bildeten, kam am zweiten Tage die erste Redneragitatorik zu Ende. Im Mittelpunkt standen dieses Mal der frühere Deutschnationale, Professor Dr. Boehlke, und der Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, beide recht temperamentvoll und wirkungsvoll. — Aus allen Reden kristallisierte sich das eine Moment heraus: die Annahme des Youngplanes kann als gefährdet angesehen werden. Aber es sind doch ernste Zweifel darüber entstanden, wie die Zentrumsforderung auf Klärung der finanziellen Fragen vorweg erledigt werden kann. Von Zentrumseite wird gesagt, daß man unbedingt Wert darauf legen müsse, bestimmte Bindungen zu erhalten, da die Gefahr besteht, daß nach der Annahme des Youngplanes die Möglichkeit zu einer Verdrängung erfordere werde. Man trage sich mit dem Gedanken, das Liquidationsabkommen zunächst aus dem Vordergrund zu ziehen, indem man es einer Kommission überweise. Es besteht nämlich die Gefahr, wenn es weiter mit dem Youngplan verhandelt wird, daß nur schwer eine Mehrheit gefunden werden kann. In der volksparteilichen Fraktion neigt angeblich eine starke Mehrheit dazu, das Liquidationsabkommen mit Polen abzulehnen, so daß sich als fraglich erweise, ob eine Mehrheit im Reichstag vorhanden sein werde. Es sei der beste Ausweg, in der Kommission das Abkommen, noch einmal zu prüfen und die unentschiedenen Volksparteiler zu gewinnen. Zentrum und Volkspartei stimmen übrigens in vielen finanziellen Fragen überein. So wird von beiden Parteien auf die Sozialdemokraten hingearbeitet, daß sie sich jetzt schon zu den von ihnen bereits anerkannten 14 Punkten Hülferindos äußern und das Versprechen geben, für das Jahr 1931 einen Abbau verschiedener direkter Steuern zuzusprechen. Vor allem einen Abbau der Gewerbesteuer. Wie man sieht, stehen Fragen des Glatts, der Finanzreform und des Youngplans noch immer durcheinander, und es ist nicht möglich, die drei Aufgaben zu trennen, wenn die Parteien auch die Ansicht dazu haben. Das Zentrum hat es sei gegen die Biersteuer, wenn es sich aber entscheiden sollte, die Biersteuererhöhung anzunehmen, müsse es auch Wert darauf legen, daß eine direkte Steuer erhöht werde, und um diese Forderung wurde so viel diskutiert, daß man zu der Ueberzeugung kam, trotz aller Widerstände doch an eine Erhöhung der Umsatzsteuer zu denken.

Das sind aber bisher nur Edeleerörterungen, die in den Fraktionen etwas reichlich durcheinanderhören und durch Aufschichten anderer Fraktionen beeinflusst wurden. Bemerkenswert ist, daß immer höhere Forderungen gestellt, die logischen Ausgaben nicht zu erhöhen und für die Erwerbslosenversicherung eine andere Deckung zu suchen.

Die Regierungskommission des Saargebietes, die sonst in ihren regelmäßigen Vierteljahresberichten an den Reichstag die Wirtschaftslage im Saargebiet gewöhnlich als gut bezeichnet, muß in ihrer Darstellung für die Monate Oktober bis Dezember 1929 zugeben, daß sich die Lage sowohl für die Wirtschaft wie für die öffentlichen Finanzen des Saargebietes wesentlich verschlechtert hat. Die Regierungskommission hat sich deshalb auch genötigt gesehen, die bisher sehr hohen Steuerbelastungen im Saargebiet zu mildern und gewisse Ermäßigungen der Einkommen-, Gewerbe- und Vermögenssteuer eintreten zu lassen sowie auf die Gemeinden und Städte im Sinne einer härteren Sparmaßnahmen einzuwirken. Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Berichtzeit, ohne daß es zu einem Streik oder Aufruhr gekommen wäre, von etwas über 4000 auf fast das Doppelte, nämlich auf 7200 gestiegen.

Der österreichisch-italienische Freundschaftsvertrag, der mit einem Sechsbondvertrag verbunden ist, hat offenbar Folgen gezeigt. Die italienische Regierung hat mit sofortiger Wirkung die Liquidierung österreichischer Eigentums eingeleitet, so daß auch hier ein Schlüsselrecht unter die Kriegswirkungen und unter die Folgen des Kriegsverlustes gezogen worden ist. Der Vertrag hat übrigens eine Geltungsdauer von 10 Jahren, ein Beweis dafür, daß zwischen Mussolini und Schöber auch darin Uebereinstimmung erzielt wurde, daß die Neuregelung des österreichisch-italienischen Verhältnisses von Dauer bleiben soll.

Nähere Prüfung des Vorschlags, mit dem die amerikanische Delegation auf der Londoner Flottenkonferenz die Initiative an sich gezogen hat, führt zu seltsamen Ergebnissen. Satten leinergest die Mitteilungen über die Verhandlungen zwischen Sogor und Brandstadt zu der Erwartung geführt, daß der Anschlag der englischen und amerikanischen Seemächte sich auf dem Wege einer Herabsetzung der Rüstungen des härteren Partiers verwirklichen werde, so sieht man jetzt, daß der Vorschlag Simmons nicht die größere englische Tonnage auf die Ziffer der amerikanischen vermindern will, sondern daß er den Ausgleich auf einer mittleren Linie sucht und daß dadurch Amerika keine Kreuzerflotte um weitere 12 000 Tonnen verliären müßte. Da auch die Abschaffung der U-Boote nur ein schöner Traum bleibt, werden wohl diejenigen nicht behalten, die vor dem Glanz der kriegswirtschaftlichen Vorteile auf dieser Konferenz waren und ihr ein Ende wie dem berühmten Hornberger Schützen voraussetzten.

Wechsel im Kardinalstaatssekretariat.

Das Handschreiben des Papstes. □ Rom, 13. Februar. Der „Osservatore Romano“ bestätigt amtlich den Wechsel im Staatssekretariat, wodurch an Stelle Gasparis der frühere Nuntius in Berlin, Pacelli, zum Kardinalstaatssekretär ernannt wurde, und veröffentlicht weiter ein Handschreiben des Papstes an den scheidenden Kardinalstaatssekretär Gasparis.

Wenn er, der Papst, mit der formellen Annahme dem Nuntius Gasparis die Hand gedrückt hat, da er sich nicht in der Lage sah, gleichzeitig die Leitung des Staatssekretariats und die der Kommission zur Kodifizierung des kanonischen Rechtes für die orientalischen Länder auszuüben, so ist das geschehen, weil der Abschied des Kardinalstaatssekretärs dem Papst nicht ungenügend schien für den bedeutungsvollen Wechsel im Staatssekretariat.

Die Verzeigerung bringe aber auch das Bedauern des Papstes zum Ausdruck, daß er sich nimmermehr von einigen Monaten Mitarbeiter Gasparis trennen müsse. Der Brief schließt mit einem Dank für die achtjährige Mitarbeit Gasparis und mit seinem Segen.

Orientio — der neue Nuntius in Berlin?

Die Gerüchte über die bevorstehende Ernennung des bisherigen Apostolischen Nuntius in Budapest, Monsignore Cesare Orientio, Erzbischof von Violemais, zum Nachfolger Pacellis als Nuntius in Berlin haben sich in den letzten Tagen so weit verbreitet, daß mit seiner Ernennung in nicht allzu ferner Zeit zu rechnen sein dürfte.

Monsignore Orientio ist am 13. Dezember 1873 in Opatowitz in der Erzbischöflichen Markland geboren und wurde 1922 zum Apostolischen Nuntius in Budapest ernannt. Seit ihrer gemeinsamen Mitarbeit sind zwischen Pius XI. und Monsignore Orientio freundschaftliche Beziehungen. Orientio gilt als überaus geschickt, liebenswürdig und sprachgewandter Diplomat. Seine Kandidatur auf den Berliner Botschaft dürfte gelegentlich seines kirchlichen Bistums in Rom im einzelnen befragt worden sein.

Rufjow-Rundgebung in Paris.

Gegen die Verbrechen der G. P. U. □ Paris, 13. Februar.

In Paris fand eine große öffentliche Rundgebung gegen die Verbrechen der G. P. U. in Frankreich statt. Die Polizei hatte umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen und sperrte ganze Straßenzüge zur Aufrechterhaltung der Ordnung ab.

Infolge der beengten Räumlichkeiten konnte nur ein kleiner Teil der Anwesenden den Darlegungen der Redner beistehen, die alle den fortwährenden Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland forderten.

Evas Entführung

Roman von Hans Land.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Unser Kindchen muß gerettet werden. . . Und wird gerettet werden.“ Sie werden ja leben. Warten Sie es nur ab.“

„E“ wandte sich zum Bett, warf sich schlafend über das Kind, das jetzt ermüdet und die Arme um den Schwelmer um das Hals legte.

Da kam Dieter Wildbrunn langsam heran, laut vor der Schwelmer nieder — begrüßte, halb unbewußt, mit den Lippen den Saum ihres Kleides. . .

III.

Wirklich, wie ein rettender Engel hatte Schwelmer Ruth in die Vorgänge dieser Nacht eingepfiffen.

Das erkannte Dieter, der den Kopf der Nacht mit offenen Augen im Bette verbrachte.

Wie eine Mutter hing er an Evasen, und wie eine Mutter hatte sie über dem Kinde gewacht, in diesen verzweifelten Stunden.

Erlaubt gegen sechs Uhr morgens laut er in tiefen, bleiernen, traumlosen Schlaf.

Und es war halb zehn, als er schlüssig erwachte. Er sprang aus dem Bett, zog rasch den Schlafrock über, jagte ins Kinderzimmer. Da lag Evasen an ihrem niedrigen Tischchen, nippte an der Morgenstrolache, die Schwelmer Ruth lobend eingehandelt hatte.

Dieter hümmte auf sein Mädchen zu, rief es aus dem Stuhl, hob es hoch, küßte es an sein Herz.

„Herzliebste“ küßte er es auf die kleine Schläfe — unabsichtlich — gerade auf diese Stelle. . .

Das blondlockige Mädchen lachte und freiströmte — geküßt von Vaters rauher, unrunderer Wangen.

Schwelmer Ruth nahm ihm das Evasen fort. „Sagte, ihn leicht zurückzuweisen.“ Die Schlafende ward kalt.

Sie hatte das hell lachende Kind wieder aus Stillsitzen, gab ihm die Semmel, die es selbst in sein Schälchen brockte.

„Schwelmer“, flüsterte Dieter, „ich habe mir die Sache noch einmal überlegt, ich fahre jetzt sofort zu meinem Vetter Schomburg, dem Direktor der Elektrizitätsgesellschaft, und bitte ihn, das Kind auf ein paar Jahre zu sich zu nehmen.“

Schwelmer Ruth schüttelte unwillig den Kopf. „Nein — Herr Doktor! Der Herr Professor soll doch das Kind annehmen. Jetzt hat er meine Briefe vorküßelt.“

Schwelmer Ruth teilte — und lachte — und will sogar noch Geld zusetzen! Wir können doch brauchen — das Geld!“

„Ach — Schwelmer, das sind doch Kinderträume! Hunderte werden sich melden. Wir können doch nicht mit Wandern rechnen.“

Schwelmer Ruth sah den Doktor Dieter Wildbrunn kopfschüttelnd an. Ein bißchen überlegen und fast zurechtweisend. Ihr Bild sagte: „O — ihr Kleingeldlügen!“

Sie wandte sich jetzt wieder zu Evasen, das sein Schälchen geleert hatte, und mit heller Stimme rief: „Weißt du, Schwelmer Ruth küßte dem Kinde die Nase wieder. In diesem Augenblick trat Berta, das Hausmädchen, ein und rief den Herrn Doktor an Telefon.“

Als er nach geraumer Zeit ins Kinderzimmer zurückkehrte, hatte er einen seltsamen Glanz in den Augen. Seine Lippen zitterten. Er sank langsam in einen Stuhl. Sah mit großen Augen Evasens Morgenstrolache zu.

Die Schwelmer zog dem Kinde das hübschblaue Strickkleid an. Ein paar mal küßte der Doktor Wildbrunn tief auf, dann sagte er leise: „Schwelmer Ruth, Ihr Glaube an das Wunder scheint in Erfüllung zu gehen. Der Herr Unterverwaltungsdirektor Winterthur hat Herrn Wildbrunn lobend erhalten. Berta und Bild gefordert ihm so, daß er, wie er mit loben am Telefon sagte, Sie bitte, ihm das Kind heute nachmittags hinzubringen.“

Schwelmer Ruth sah ihn groß und ruhig an. „Na — alle“, sagte sie.

Wieder nichts. „Sag aber, was die Wildbrunn Fassung und Festigkeit zurückgewann, da jetzt die Sorge um Evasen von ihm genommen werden sollte.“

Bei Tisch gab es noch eine taktische Auseinandersetzung. Dieter Wildbrunn, der den Schloßhof schon entlohn und entlassen hatte, wollte die Schwelmer und Evasen selbst im Auto zum Professor fahren. Schwelmer Ruth protestierte. „Meine, das sehe zu, „bramig“ aus. Wirde peinlich, wenn ein zu adoptierendes Kind, das die neuen Pflichten noch aus Not und Bedürfnis retten sollten, im Auto vorgefahren käme. Dieter Wildbrunn schüttelte den Kopf. „Schwelmer, daß Sie Angst sind, das

schafft, und bitte ihn, das Kind auf ein paar Jahre zu sich zu nehmen.“

Schwelmer Ruth schüttelte unwillig den Kopf. „Nein — Herr Doktor! Der Herr Professor soll doch das Kind annehmen. Jetzt hat er meine Briefe vorküßelt.“

Schwelmer Ruth teilte — und lachte — und will sogar noch Geld zusetzen! Wir können doch brauchen — das Geld!“

„Ach — Schwelmer, das sind doch Kinderträume! Hunderte werden sich melden. Wir können doch nicht mit Wandern rechnen.“

Schwelmer Ruth sah den Doktor Dieter Wildbrunn kopfschüttelnd an. Ein bißchen überlegen und fast zurechtweisend. Ihr Bild sagte: „O — ihr Kleingeldlügen!“

Sie wandte sich jetzt wieder zu Evasen, das sein Schälchen geleert hatte, und mit heller Stimme rief: „Weißt du, Schwelmer Ruth küßte dem Kinde die Nase wieder. In diesem Augenblick trat Berta, das Hausmädchen, ein und rief den Herrn Doktor an Telefon.“

Als er nach geraumer Zeit ins Kinderzimmer zurückkehrte, hatte er einen seltsamen Glanz in den Augen. Seine Lippen zitterten. Er sank langsam in einen Stuhl. Sah mit großen Augen Evasens Morgenstrolache zu.

Die Schwelmer zog dem Kinde das hübschblaue Strickkleid an. Ein paar mal küßte der Doktor Wildbrunn tief auf, dann sagte er leise: „Schwelmer Ruth, Ihr Glaube an das Wunder scheint in Erfüllung zu gehen. Der Herr Unterverwaltungsdirektor Winterthur hat Herrn Wildbrunn lobend erhalten. Berta und Bild gefordert ihm so, daß er, wie er mit loben am Telefon sagte, Sie bitte, ihm das Kind heute nachmittags hinzubringen.“

Schwelmer Ruth sah ihn groß und ruhig an. „Na — alle“, sagte sie.

Wieder nichts. „Sag aber, was die Wildbrunn Fassung und Festigkeit zurückgewann, da jetzt die Sorge um Evasen von ihm genommen werden sollte.“

Bei Tisch gab es noch eine taktische Auseinandersetzung. Dieter Wildbrunn, der den Schloßhof schon entlohn und entlassen hatte, wollte die Schwelmer und Evasen selbst im Auto zum Professor fahren. Schwelmer Ruth protestierte. „Meine, das sehe zu, „bramig“ aus. Wirde peinlich, wenn ein zu adoptierendes Kind, das die neuen Pflichten noch aus Not und Bedürfnis retten sollten, im Auto vorgefahren käme. Dieter Wildbrunn schüttelte den Kopf. „Schwelmer, daß Sie Angst sind, das



Aber hier folgerte die Größe der Unvollständigen sucht, benötigt auf gutes ist ja auch ausserird es gut sein, es Vaters hing der letzten Fahrt so weggehandelt gleiches gleich, daß um und sehr gut

sprechen. Dieter tschürte vor und Fahrt in Stand e Benzin ein — doch eine ganz

stift und erprobt, erleben. erfragt über die — Gefühlsgegenstände schlußfolgerung — mußlicher Luft. — es Leben und die ab Auswege, Möglichen noch. Den gien Ausweg in

mit Jahre — die zugehen, wenn er sein Leben nicht wieder sollte einrenten können.

Reich der Frau — das Kind wäre verstorbt — nach dem er es fortgegeben. Dieter hätte die Dämme an den Steinboden der Garage — und sah starr vor sich hin.

Zum ersten Male legt — in diesem Augenblick, seinem gestern Nacht der Gedanke entgeistert war, das Evasen Fremden an Kindesstatt zu überlassen, packte ihn der Schmerz. Das Kind war das Letzte auf der Welt, woran er mit ganzer Seele hing. Mit jeder Faser seines Herzens. Und dieses Letzte, das sollte er hergeben — an wildfremde Leute. Sollte es ihnen als Besitz für alle Zukunft überlassen.

(Fortsetzung folgt.)